

Die älteste Zeit bis zum Regierungsantritt Herzog Ludwigs.

Unter dem Brieger Piastenhause war Ohlau die zweite Residenz der herzoglichen Familie und sein Schloß wiederholt der Witwenitz von Fürstinnen, wie auch eine Zeit lang Hauptstadt einer Ohlauer Linie piastischer Herzöge. Mit dem Tode Georg Wilhelms schwand aller Glanz eines fürstlichen Hofhalts, und Ohlau wurde, wie so viele andere kleine Residenzen im Osten und Westen unseres Vaterlandes, Amts- oder Kreishauptstadt mit der Bedeutung einer solchen als Glied der großen Gesamtheit des Staates.

Die Lage der Stadt. Ohlau liegt eine Tagereise stromaufwärts von Breslau zwischen der Oder und der Ohle. Ein niedriger, breiter Höhenrücken, von Süden nach Norden ziehend, trennt beide Wasserläufe, nach Westen zur Ohle sanft sich abdachend, schroffer nach Norden und zur Oder nach Osten abfallend. Um das Ende des Rückens herum fließt die Ohle der Oder entgegen und nähert sich ihr bis auf etwa 350 m. In der Vorzeit vereinigten beide Flüsse ihr Wasser; jetzt ist durch einen Deich zur Oder hin und einen Damm längs der Ohle, über welchen und über die überbrückte Ohle die alte Heerstraße nach Breslau führt, eine Niederung eingeschlossen. Sie war unter den Herzögen Schloßteich, ist jetzt eine Wiese, welche an der Südseite noch die alten Teichufer deutlich zeigt.

Im Mittelalter bestand durch die „Gutung“ eine künstliche Verbindung zwischen Oder und Ohle; sie war vom Käte von Breslau angelegt, ein Graben von 24 Ellen Breite, „sodas das Wasser der Oder in die Ohle fließen soll ungehindert.“ Auf und an dem Höhenrücken haben wir die ersten festen Ansiedlungen in hiesiger Gegend zu suchen; die Lage gewährte Schutz, wie in Wald und Fluß

die nötige Nahrung. In einer Urkunde vom 22. Juni 1149 wird eine Ansiedlung Oleva und Olava erwähnt. Diese haben wir wohl an der Abdachung zur Ohle zu suchen. Herzog Boleslaus bestätigt nämlich dem Vinzenzkloster in Breslau neben Würben und anderen Dörfern Schlesiens auch Ohlau als Schenkung des Grafen Peter Wlast.

Eine andere Ansiedlung lag an der Oder, die jetzige Oderstraße, platea piperis, Pfeffergasse des Mittelalters. Sie hatte eine von Ohlau getrennte Verwaltung durch den Scholzen von der Pfeffergasse.

Die Höhenverhältnisse des Rückens bestimmen sich durch folgende Angaben von Süd nach Nord.

Ostseite (Oder)	Mitte	Westseite (Ohle)
Deutsch-Steine 132,6 m	Rosenhain 141,20 m	Jähdorf 132,5 m
Brücke am Friedhof 130,00 m	Bahnhof 134,3 m	Banngarten 129,8 m
	Pfarrkirche 133,008 m	
Schloßwiese im N. 129,00 m		Alte Breslauerstr. 131,6 m (hinter der Plantage)

Die geographische Breite Ohlaus ist $50^{\circ} 56', 44''$ 2

„ „ Länge „ ist $17^{\circ} 18', 16''$ 4

Die Lage der Stadt war günstig. Die uralten Verkehrsstraßen das Oderthal entlang aus Ungarn und Krakau führten über Briege, aus Böhmen über Reisse und Grottkau auf dem Höhenzuge entlang und vereinigten sich hier unmittelbar vor der Stadt am Briegeer Thore; über den obenerwähnten Damm und die Ohle setzten sie sich nach Breslau fort. Alt sind als Herbergen für die Warenzüge die Gasthäuser zum „Rautenfranz“ und der „Rote Hirsch“ vor der Stadt. Die Möglichkeit einer leichten Verteidigung zwischen den Sümpfen der Ohle und der Oder gaben dem Straßenknotenpunkt aber auch eine strategische Wichtigkeit als Stützpunkt für kriegerische Unternehmungen gegen Breslau und nach Oberschlesien. Alle wichtigeren Kriegereignisse des Ostens brachten so der Stadt Leiden und Lasten, vom Mongoleneinfall ab bis zum Kriege von 1806.

Die Lage am Flußübergang, dem einzigen bequemen bis Breslau, ist von geringerer Bedeutung. Die Benützung des Stromes für die Schifffahrt war bedeutungslos und er diente meist nur der Flößerei; erst in der allerneuesten Zeit hat jene angefangen sich zu entwickeln.

Der Name. Das Wort Oleva und Olava in den Urkunden dürfte auf folgende Weise zu erklären sein: Der erste Bestandteil „o“ ist die altslawische Präposition „ob“, „o“ gleich circum; der zweite Teil des Wortes ist auf den Stamm li zurückzuführen, der im Altslawischen lautet: li ti je, lijati, in der Iterativform livati, ljevati-fundere, gießen, medial: fließen, strömen. Das Ganze bedeutet also „sich herumgießendes, umfließendes, umströmendes Wasser“, eine recht angemessene Bezeichnung des Flusses, die dann auf die daneben liegende Siedlung übergegangen ist.

Die Sage weiß außer den durch die prähistorischen Forschungen nachgewiesenen Siedlungen auf der Goyer Höhe 168 m, Weinberg 140,3 m, der Wasserburg Zeltich, von einer Stadt am Abhang zur Ohle am Schwarzbium zu erzählen, welche Wohlau hieß und untergegangen ist. Bevorzugte sollen jetzt noch beim Schläfe auf dem Erdboden dort mittags das wunderbare Geläut der Glocken der versunkenen Stadt hören.

Die christliche Legende berichtet von einem Einsiedler Sigehardus oder Seohardus, einem Italiener aus königlichem Stamme, der bei Ohlau um 1003 gelebt haben soll. Dem heiligen Sigehard war auf der Hospitalstraße eine Kapelle geweiht. Sie ist beim Hussiteneinfall zerstört, und ihr Altar in die Kirche ad St. Blasium übertragen, wo er in der Sakristei aufgestellt ist.

Bestimmtere Nachrichten über unser Ohlau verdanken wir der Ausbreitung des Christentums im Osten und der Ordnung der Besitzverhältnisse durch den Papst. Die Urkunde von 1149 ist schon erwähnt. Die Schenkung wird dem Kloster vom Papste Coelestin III. am 8. April 1193, und Innocenz III. am 12. August 1201 neu bestätigt.

Letzterer nimmt den Besitz des Klosters in den Schutz des heiligen Petrus, insonderheit die Kirche des heiligen Blasius und Speratus in Oleva. Schon 1203 wird Ohlau „Stadt“ genannt. Ueber die Urkunde ist aber nur aus den Angaben von Scheels (1750) zu urteilen, dem sie schon in einem recht schlechten Zustande vorgelegen hat.

„Eines von den allerältesten Dokumentis unseres Archivs, welches in verstümmelter Mönchsprache, die fast ohnmöglich zu lesen und dazu in dem großen Brande halb von den Flammen verzehrt und ohnfennlich geworden ist, zeigt uns, u. s. w., daß es Zinsen betrifft, welche der Herzog Henricus Barbatus der „Stadt Ohlau“

verschieden.“ Daß Dhlau 1203 schon Stadt gewesen, ist aus vielen Gründen wenig wahrscheinlich.

Wann ist Dhlau aber als deutsche Stadt ausgefetzt?

Ein bestimmtes Jahr anzugeben ist nicht möglich, sondern die Zeit der Ausfetzung ist nur annähernd zu bestimmen.

Herzog Heinrich I von Breslau, 1201 — 1238, aus dem Hause der Piasten, tauschte 1206 für Hundsfeld vom Vinzenzkloster Dhlau ein. Der Gemahl der heiligen Hedwig war eifrig bemüht, neben den Klostergründungen auch Städte zu deutschem Rechte anzulegen. Unbestritten ist die Ausfetzung von Szroda als Neumarkt in jener Zeit, obgleich auch nähere Nachrichten fehlen, wann deutsche städtische Einrichtungen hier eingeführt sind. Neumarkt liegt auf halbem Wege nach Liegnitz *cr.* 25 km von Breslau nordwestlich; in gleicher Entfernung nach Südosten liegt Dhlau. Sollte Herzog Heinrich nicht den Tausch mit dem Kloster gemacht haben, um hier neben dem persönlichen Zweck als Absteigequartier auf seinen Reisen auch einen Markt wie bei Neumarkt anzulegen? Wenn nun die Magdeburger Schöffen schreiben, daß sie *totiens rescripta privilegiorum et civitatis iura* nach Schlesien gesandt haben, zwischen 1211 und 1238, so müssen doch auch Städte ausgefetzt sein. Bei den Aufzählungen derselben mit Angabe des Gründungsjahres findet man aus diesem Zeitraum wenige. Zu den von Herzog Heinrich I. nachweislich gegründeten Städten rechnet Grünhagen in seiner Geschichte Schlesiens ueben Goldberg, Raumburg, Reiffe, Steinau a./D. und Gubrau auch Dhlau, und diese Gründung ist dann wohl nicht zu lange nach dem Tausche erfolgt. Die ersten urkundlichen Nachrichten hierüber stammen freilich aus späterer Zeit.

Bei der Verleihung deutschen Rechtes durch die Äbtissin Gertrud von Trebnitz werden die Kolonisten in Thomaskirch 1234 den Deutschen in Dhlau gleichgestellt. In Kapitalsachen ist der Vorsitzende des Ortsgerichts der Schulze von Dhlau. 1235 erhalten die Wallonen in Würben den Vogt von Dhlau bei der Verleihung deutschen Rechtes als Gerichtsherrn in Vertretung des Herzogs. Daß der Ausdruck Schulze damals „ziemlich“ gleich bedeutend mit Vogt gebraucht wurde, möchte ich für Ausfetzung als Stadt in Anspruch nehmen. Der Leiter des „städtischen“ Gemeinwesens erhielt die Vertretung des Landesherrn; ebenso leicht hätte dieser die Schulzen des an Ackerland viel größeren Dorfes Baumgarten oder Rosenhain,

Dörfer deutschen Rechts, damit beauftragen können. Sie bildeten schon damals mit Ohlau die Gemeinde ad St. Blasium, aber er gab sie dem Stadtvogt.

Für eine Ansiedelung zu deutschem Rechte schloß die Grundherrschaft, mochte es wie hier der Landesherr selbst oder ein anderer sein, mit dem, der die Ausführung übernahm (locator), einen Vertrag, welcher dessen Verpflichtungen wie Rechte, Besitz und Nutzungen festsetzte. Er führte die Ansiedler herbei, maß ihnen das überwiesene Land aus, teilte es in Hufen und verlostete diese unter die Teilnehmer, nachdem für den Vogt und die Kirche einige Hufen ausgesondert waren. Weiter steckte er den Platz für die Wohnungen ab und verteilte die Bauplätze. Ein viereckiger, einem Quadrat ähnlicher Platz, der Ring, bildete den Kern der städtischen Ansiedlung; in seiner Mitte wurde das Rathaus erbaut. Die verlängerten Seiten des Vierecks gaben die Richtung der Straßen an, in eine Ecke desselben wurde die Pfarrkirche gelegt. Der Anlageplan für ein Dorf schloß sich dem natürlichen Platze an, und der locator suchte ihn möglichst gut für den Beruf der Ansiedler als Landbauer zu benützen. Er erhielt den Kretscham mit Zubehör, besonders der Schmiede. In Ohlau ist von diesem bestimmenden Merkmale für das Dorf keine Spur vorhanden. Innerhalb der alten Mauern und Wälle giebt es keine Schmiede, noch hat ein einziges Wohnhaus Ackerbesitz gehabt außer je einer Ohlewiese. Schmieden, Ackerwirtschaften liegen in den Vorstädten, der alten slavischen Siedlung, welche bei Hergabe des Namens für die neue deutsche Stadt mit ihr vereinigt wurde und den ackerbautreibenden Teil des Gemeinwesens bildete, während Gewerbe und Handel in dem „städtischen“ Teile getrieben werden sollten.

Diese erste Ansiedlung ging bei dem Einfall der Mongolen 1241 in Flammen auf. Ein Heerhaufe war bei Oppeln über die Oder gegangen und zog auf der alten Straße gegen Breslau, unterwegs mordend und zerstörend.

Eine neue Besiedlung war nötig und erfolgte durch Einwanderer, welche unter den Herzögen Heinrich III., 1241—60, Heinrich IV., 1260—90, und Heinrich V., 1290—96, von Westen her kamen. Die beiden letzteren ordneten Ohlau neu. Heinrich IV. bestimmte die Grenzen der Feldmark civitatis Olaviensis gegen die „villarum“ Baumgarten, Jerendorf, Rosenhain und Polnisch-Steine,

und sein Neffe bestätigte diese 31. Oktober 1291, das jetzige Stadtfeld.

Auch der gewerbliche Betrieb wurde von diesen Fürsten geregelt.

Oblau hatte bei der Aussetzung das Recht für 15 Fleischbänke, 15 Schubänke, 16 Brotbänke und 2 Badestuben erhalten. Herzog Heinrich IV. hatte am 25. August 1282 das Recht verliehen, 12 Kaufkammern zu bauen, falls es nötig, auch noch mehr, und gewährt für diese ein Jahr lang Steuerfreiheit; dann aber sollen sie jährlich einen Vierding Silber zinsen. In diesen Kammern darf das Tuch ellenweise verkauft werden; den Webern kommt ein solches Recht nicht zu. Dieses Privileg bestätigte Herzog Ludwig 1367 der Stadt. Heinrich V. belohnte am 14. März 1291 seinen Landvogt Gottfried de Lubavia für treue Dienste durch die Erlaubnis, 3 neue Fleischbänke zu errichten. Die Bürger erhielten weiter das Fischereirecht in der Oder. Die Verleihung dieser Gerechtigkeiten zeigt uns, daß die Stadt angefangen hatte sich gut zu entwickeln.

Nach dem Tode Heinrichs V. litt aber Oblau in gleicher Weise wie die übrigen Lande der Pfasten unter den beständigen Erbteilungen, Erbstreitigkeiten, Verpfändungen u. s. w. Herzog Boleslaus III. war ein leichtsinniger, genußsüchtiger, verschwenderischer Fürst, der lustig und in Freuden lebte und um die Regierung sich wenig kümmerte. Um Geld zu bekommen, verkaufte und verpfändete er, was er nur konnte, und schreckte selbst vor Gewalt nicht zurück. Gewaltthätigkeiten gegen seinen Bruder Heinrich veranlaßten seinen Schwager, König Johann von Böhmen, zum Einschreiten; er zwang Boleslaus, mit seinen Söhnen Wenzel und Ludwig seine Besitzungen (9. Mai 1329 und 13. Dezbr. 1331) von ihm zu Lehn zu nehmen. Dieses Lehnband mit Böhmen wurde durch Kaiser Karl IV. immer fester geknüpft.

Oblau war wie viele andere Städte Dörfer u. s. w. nur Pfandgegenstand für Boleslaus und ging aus einer Hand in die andere. Wegen seiner Schulden hatte er 1341 aus Furcht vor neuem Einschreiten der böhmischen Krone einen Teil seiner Länder seinen Söhnen Wenzel und Ludwig überlassen, welche aus den Mitgiftten ihrer Gemahlinnen das Verpfändete einzulösen suchten. Aber Wenzel war seinem Vater sehr ähnlich in seinem Thun, und so überließ ihm Ludwig 1345 auch noch seinen Anteil außer Löhnen gegen bindende Verpflichtungen des Rückfalls an ihn für den Fall

des Todes. Als nach Boleslaus' Tode 1352 der Rest seiner Besitzungen von den Brüdern geteilt wurde, nämlich Brieg und Ohlau, erhielt Katharina, die Witwe des Boleslaus, Ohlau zunächst als Witwenitz bis zu ihrem Tode, nach welchem es in den gemeinsamen Besitz der Brüder kam. Während Herzog Ludwig nun seine Hälfte der Stadt und des Landes von Brieg und Ohlau seiner Gemahlin, der Herzogin Agnes, zum Leibgedinge gab, versetzte Wenzel seinen Teil sofort an den Herzog Bolko von Schweidnitz für 2500 Mark.

Der gemeinschaftliche Besitz führte bei dem Charakter Wenzels zu Streitigkeiten, die Kaiser Karl IV. in Gegenwart des Rates von Breslau 1359 entschied. Dabei wurde auch bestimmt, daß Wenzel seine Hälfte von Brieg und Ohlau an Ludwig abtreten, und daß sie die Schulden ihres Vaters Boleslaus gemeinschaftlich bezahlen sollten. Am 26. August 1361 endlich erkannte Wenzel an, daß die Städte und Landschaften Brieg und Ohlau an Ludwig gefallen sind, entließ die Einwohner derselben ihres ihm geleisteten Eides und befahl ihnen, seinem Bruder zu huldigen.

So hatte nun endlich nach den langen Wirren Ohlau einen eigenen Herrn, einen Fürsten, der eifrig für das Wohl seiner Unterthanen besorgt war. „In ihm tritt uns einmal das Bild eines wirklich landesväterlich gesinnten Fürsten entgegen, ein Typus, wie er sich nicht allzuhäufig hier vertreten findet.“ So urteilt Grünhagen über ihn.

Für Ohlau bezeichnet seine Regierung den Beginn einer Zeit glücklicher Entwicklung. Er ordnet nicht nur durch Bestätigung der alten Rechte die Verhältnisse der Gemeinde, sondern ist freigebig und umsichtig in der Verleihung neuer Privilegien, welche ein Aufblühen der Stadt herbeiführen können. —

Seine Regierungszeit wird uns im dritten Teile beschäftigen.